

Transkript zum GHST-Chat mit Dagmar Schipanski am 6. Juli 2010 von 17:30 Uhr bis 18:30 Uhr

Hier ist es jetzt 17.30 Uhr. Frau Schipanski chattet heute mit uns aus Ilmenau in Thüringen. Meine Frage dorthin: Können wir beginnen?

Dagmar Schipanski: Ja, wir können beginnen.

Moderator: Im Vorfeld des Chats hatten die Nutzerinnen und Nutzer die Möglichkeit, schon vorab Fragen zu stellen und diese auch zu bewerten. Hier kommt die TOP 1 der beliebtesten Fragen:

Hansi90: Hallo Frau Schipanski, ist Herr Köhler als Bundespräsident gescheitert, weil er keine Erfahrung mit der Tagespolitik hatte?

Dagmar Schipanski: Bundespräsident Köhler ist nach meiner Auffassung nicht gescheitert, sondern er hat aus sehr nachvollziehbaren Gründen das Amt zur Verfügung gestellt. Er hat eine Aussage getroffen in Afghanistan, die dann aus dem Zusammenhang herausgerissen in den Medien diskutiert worden ist. Er hatte keine Chance, dieses wieder in Ordnung zu bringen. Ich finde, der Umgang zwischen Politik und Medien sollte verändert werden. Darauf wollte Bundespräsident Köhler auch mit seinem Rücktritt hinweisen. Deshalb achte ich seinen Schritt als außerordentlich bedeutungsvoll für die deutsche Politik und bedaure, dass dieser Schritt eigentlich nur negativ kommentiert worden ist. Ich kenne Bundespräsident Köhler als einen sehr verantwortungsvollen Menschen auch persönlich recht gut und achte ihn in allen seinen Auffassungen und seinem Politikverständnis außerordentlich.

Ullamarie: Sollte der Präsident vom Volk direkt gewählt werden?

Dagmar Schipanski: Der Präsident könnte direkt vom Volk gewählt werden, wenn ihm zusätzliche Kompetenzen zugeschrieben werden. Denken sie an das Beispiel von Polen, das wir ja gerade im Moment erlebt haben. Ich denke, dass nur eine moralische Instanz - so wie unser Bundespräsident angelegt ist - eine Wahl direkt vom Volk nicht rechtfertigt. Zusätzliche Kompetenzen: Ein Vetorecht bei wichtigen Entscheidungen der Regierung, Weisungsrecht gegenüber der Regierung, bei entscheidenden Grundsatzfragen beispielsweise im Moment bei der Gesundheitsreform oder bei der Gestaltung von Hartz IV.

Berg.munix: Wie unabhängig sind Wahlmänner der Bundesversammlung?

Dagmar Schipanski: Nach der Verfassung unseres Landes sind sie nur ihrem Gewissen verpflichtet. Diese Meinung vertrete ich. In der politischen Praxis zeigt sich, dass dieses Verfassungsgebot nicht grundsätzlich eingehalten wird. Dadurch ist die Wahl des Bundespräsidenten beeinträchtigt. Ich wünsche mir eine strikte Einhaltung des Verfassungsgebotes.

Lucie: Christian Wulff will Integration stärken. Was wäre Ihr großes Thema als Bundespräsidentin gewesen?

Dagmar Schipanski: Mein großes Thema als Bundespräsidentin wäre nach wie vor das Zusammenwachsen von Ost und West gewesen und vor allen Dingen die Lehren aus der geteilten deutschen Geschichte für die verantwortungsvolle Zukunftsgeschichte unseres

Landes. Nach wie vor steht für mich die Bedeutung der Wissenschaft für die Zukunftsgestaltung einer modernen Gestaltung im Vordergrund. Darüber wird in Deutschland viel zu wenig diskutiert und es bleibt für mich die Frage der Chancengleichheit von Frauen und Männern in unserer Gesellschaft. Das entspricht auch der Integrationsfrage.

Frida: Wieso hatte Wulff erst so wenige Stimmen und am Ende genug, so dass es auch im ersten Wahlgang gereicht hätte? Gibt es da keine Absprachen?

Dagmar Schipanski: Ich hatte ja schon darauf hingewiesen, dass laut Verfassungsgebot jeder Abgeordnete unabhängig seinem Gewissen verpflichtet ist. Der Präsidentschaftskandidat Gauck ist ebenso eine hervorragende Persönlichkeit wie Christian Wulff. Er hat einen anderen politischen Hintergrund, insbesondere durch sein stetiges Eintreten für die Demokratie unter widrigen Bedingungen in der DDR, die aktive Gestaltung der friedlichen Revolution und die aktive Gestaltung der Einheit Deutschlands als Leiter der Gauck-Behörde. Dieses andere politische Feld hat viele ostdeutsche Abgeordnete - so glaube ich - in den ersten Wahlgängen nach ihrem Gewissen entscheiden lassen. Ob es andere Absprachen gegeben hat, kann ich als nicht zugelassene Wahlfrau nicht beurteilen. Deshalb kann man davon ausgehen, dass dann im dritten Wahlgang - wo ja dann offensichtlich war, dass die Linken offenbar unter Fraktionszwang gehandelt haben - auch andere Parteien Absprachen getroffen haben.

Schweinifan: Was kann Joachim Gauck, auch ohne Amt, für die Demokratiekultur tun?

Dagmar Schipanski: Er kann wie bisher auf vielen Veranstaltungen – auf Buchlesungen, in Radiosendungen, in Fernsehsendungen – sein Leben als Beispiel dafür darstellen, wie man sich für die Demokratie einsetzen kann.

Hinterbank: Welche Parteien gehen, Ihrer Meinung nach, gestärkt aus der Wahl?

Dagmar Schipanski: Ich glaube, dass diese Bundespräsidentenwahl für alle Parteien ein Beispiel war, sich an die Verfassung zu erinnern. Ich habe nicht den Eindruck, dass eine Partei besonders gestärkt aus dieser Wahl hervorgegangen ist. Ich würde eher sagen, dass die Linken mit ihrer Contra-Haltung zu Gauck ein gewisses Demokratieverständnis vermissen lassen.

Hans: Ist die Linke die eigentliche Verliererin der Bundespräsidentenwahl?

Dagmar Schipanski: Es ist aus dieser Haltung eigentlich deutlich geworden, dass die Linke sich nicht mit der Vergangenheit in der DDR auseinandersetzen will. Das finde ich kein gutes Fundament für unsere Zukunft, denn eine friedliche Revolution entsteht nicht aus dem Nichts heraus. Es ist höchste Zeit, dass wir uns mit den Mechanismen, den Zwängen und den Unrechtsurteilen des SED-Staates auseinandersetzen.

Sabi42: Ist es Ihrer Meinung nach schwieriger, als Frau eine führende Politikerin oder eine Top-Managerin zu werden?

Dagmar Schipanski: Meiner Meinung nach ist beides gleich schwer. Es ist sehr kompliziert, als Frau anerkannt zu werden und sich durchzusetzen, weil es doch eine ganze Menge von Vorurteilen gibt. Ich habe es nie für möglich gehalten, da ich aus der Wissenschaft komme, dass es so viele Vorurteile gibt, erfahre sie aber jetzt täglich. Deshalb ist es für mich ganz wichtig, dass möglichst viele Frauen sich hoch qualifizieren,

damit sie für solche Positionen geeignet sind und sozusagen ein entsprechendes Reservoir an Führungskräften darstellen. Sowohl in der Politik als auch in der Wissenschaft als auch in der Wirtschaft.

An.no.nym: Ist es in den vergangenen Jahren leichter geworden, als Frau in der Politik Führungspositionen zu bekommen?

Dagmar Schipanski: Ich habe nicht den Eindruck, dass es für Frauen viel einfacher geworden ist, eine Führungsposition in der Politik zu bekommen. Obwohl man anerkennen muss, dass es in der Politik mehr weibliche Führungskräfte gibt als beispielsweise in den Topetagen der Wissenschaft oder der Wirtschaft. Ich finde es wünschenswert, dass mehr Frauen in allen drei Gebieten in höheren Positionen tätig sein können, weil wir bestimmte Probleme als Frau anders betrachten als ein Mann. Das hängt mit unserer sozialen und kommunikativen Begabung zusammen. Mehr Frauen könnten das Leben in der Politik und in der Öffentlichkeit etwas familiärer machen.

Lea94: Hätten Sie sich eine Frau als Bundespräsidentin gewünscht?

Dagmar Schipanski: Natürlich hätte ich mir eine Frau als Bundespräsidentin gewünscht, nur weiß ich nicht, ob sie allein als Frau das Leben in unserer Gesellschaft so entscheidend verändern hätte können. Es wäre ein Signal gewesen, aber ich glaube, dass das Grundanliegen ein verändertes Bewusstsein in unserer Gesellschaft ist. Das bedeutet für uns Frauen, dass man in der Gesellschaft nicht unbedingt sozusagen die Abtrennung von der männlichen Welt pflegen muss, sondern man muss die Kommunikation pflegen. Hier hat die Frauenbewegung noch ein großes Potenzial vor sich - aber auch die vielen männlichen Netzwerke, die bisher ein Eindringen von Frauen in ihre Netze erfolgreich verhindern.

Präsident2020: Wer sind für Sie herausragende Frauen in der Politik, sowohl in der Gegenwart, als auch in der Vergangenheit?

Dagmar Schipanski: Eine hervorragende Frau, die allen zuerst nicht als Politikerin erscheint, ist für mich Madame Curie, die als Wissenschaftlerin aber auch als Botschafterin für Polen in Frankreich sehr viel in politischer Hinsicht erreicht hat. Natürlich ist Frau Merkel für mich eine hervorragende Politikerin im Moment. Ebenso Frau von der Leyen. Und es gibt sehr sehr viele Politikerinnen auf der kommunalen Ebene, die Hervorragendes leisten, die aber eigentlich zu wenig in der Öffentlichkeit bekannt sind. Denn ich finde es erfreulich, dass sich auf der kommunalen Ebene sehr viele Frauen in den letzten Jahren etabliert haben, beispielsweise auch Landrätinnen. Wir haben in Thüringen drei weibliche Landräte. Wir haben auch eine Ministerpräsidentin in Thüringen, wir haben eine Landtagspräsidentin - alle diese Frauen sind für mich Vorbilder für die Jugend und sind, glaube ich, sehr gut geeignet, andere Frauen dazu anzuregen, in die Politik zu gehen. Wenn Sie die historischen Gestalten wollen, dann müssen wir von der Zarin Katharina der Großen bis zur Königin Louise sehr viele nennen. Aber ich glaube, es kommt mehr darauf an zu zeigen, dass im Moment in Deutschland doch eine sehr große Bewegung der Frauen ist, sich in der Politik zu etablieren.

Heinz Schenk: Im Osten Deutschlands haben mehr Frauen Führungspositionen - zumindest in der Politik. Hat das mit der DDR-Geschichte und der Stellung der Frau in diesem Land zu tun?

Dagmar Schipanski: Es ist so, dass in den neuen Ländern mehr Frauen in

Führungspositionen in der Politik sind. Beispielsweise zur Zeit als ich Landtagspräsidentin in Thüringen war, waren wir ein Triumvirat von drei Frauen, die den Landtag geführt haben. Auch beide Vizepräsidenten waren Frauen. Das hängt mit der Vergangenheit in der DDR zusammen. Ich habe immer gesagt, wir Frauen in der DDR haben die Gleichberechtigung gelebt. Die Frauen in Westdeutschland haben dafür gekämpft. Wir waren gleichberechtigte Partner im Berufsleben. Alle Frauen waren berufstätig, ohne sich Vorwürfe machen zu müssen, dass man die Kinder vernachlässigt. Die Kinderbetreuung war gut organisiert - sowohl im Kindergarten als auch in der Schule. Verwerflich war dabei die ideologische Beeinflussung der Kinder. Wir haben aber heute die Chance, im demokratischen System diese Vorzüge in unserem Sinne neu einzusetzen. Das haben die neuen Länder getan.

Bruno50: In Deutschland gibt es mittlerweile einige Politikerinnen in bedeutenden Positionen. Wie beurteilen Sie die Situation in anderen Ländern, hauptsächlich in der EU?

Dagmar Schipanski: Wenn Sie sich umschauen, macht sich schon deutlich, dass - ich glaube in ganz Europa - die Frauen in der Politik im Vormarsch sind. Die Länder in Osteuropa sind dafür auch ein Beispiel. Ich denke insbesondere auch an die baltischen Länder, wo Frauen in Führungspositionen sind, aber auch in der Slowakei und bei anderen Osteuropäern. Ich hoffe, dass Westeuropa auch auf diesem Weg voranschreitet. Aber Frankreich beispielsweise ist ein Land, in dem auch viele Frauen in vielen politischen Führungspositionen sind. In Frankreich ist auch das Selbstverständnis der Frauen, im Beruf tätig zu sein, wesentlich mehr ausgeprägt als in Deutschland. Ich möchte es präzisieren: Das Selbstverständnis der Männer, dass Frauen arbeiten können, ist dort mehr ausgeprägt als in Deutschland. Ich wünsche mir in dieser Hinsicht einen Bewusstseinswandel in unserem Land und hoffe, dass wir Frauen aus Ostdeutschland für ganz Deutschland hier ein gutes Beispiel liefern.

Sansi_Bart: Gerade in der CSU finden sich momentan wenige Politikerinnen. Woran kann das liegen?

Dagmar Schipanski: In der CSU sehe ich das nicht so. Frau Aigner ist Bundesministerin, Frau Barbara Stamm ist Landtagspräsidentin. Es gibt sehr viele weibliche Abgeordnete im Münchner Landtag. Ich habe manchmal gerade das Gefühl, dass in der CSU sehr viele Frauen an der Basis arbeiten. Ich werde im Herbst beispielsweise wieder bei Frau Stewens sein und wir werden dort gemeinsam eine Veranstaltung durchführen zu "Zwanzig Jahre deutsche Einheit".

Marieke: Debattieren Frauen anders als Männer?

Dagmar Schipanski: Also ich glaube, das müssen die Männer eher beurteilen als die Frauen. Da bin ich jetzt baff über diese Frage. Es mag sein, dass wir manchmal andere Gründe anführen. Aber rein von der Diskussionskultur her habe ich manchmal - wie zum Beispiel bei *Jugend-debattiert* - den Eindruck, dass sowohl von der Wortgewandtheit, der Schlagfertigkeit und der Wortwahl die Frauen und die Männer gleich sind.

Chefsache: Hielten Sie eine Frauenquote in der Politik für wirksam?

Dagmar Schipanski: Wir haben in der CDU das Frauenquorum. Ich halte es für notwendig. Ich muss allerdings dazu sagen: Zu Beginn der 90er Jahre war ich noch der Auffassung, dass wir keine Quote brauchen, dass wir die Chance haben, eine allmähliche Entwicklung zu durchleben. Doch die Erfahrung der letzten zwanzig Jahre haben mich zu

einer Verfechterin der Frauenquote werden lassen.

Sternchen: Welchen Rat würden Sie mir geben, wenn ich Politikerin werden will?

Dagmar Schipanski: Als erstes brauchen Sie eine fundierte berufliche Ausbildung und Sie müssen in diesem Beruf gearbeitet haben, damit Sie Ihr soziales Umfeld entsprechend einschätzen können und auch wissen, welche Wirkungen einzelne Gesetze haben können. Für mich ist eine gute berufliche Ausbildung das A und O für jeglichen Aufstieg in der Politik. Hinzu kommt, dass man nicht nur in Praktika gearbeitet hat, sondern wirklich einige Jahre im Beruf tätig war. Das nächste wäre, dass man sehr wortgewandt sein muss, dass man gut logisch denken und gut analysieren kann. Man braucht eine gewisse Volksverbundenheit und auch Popularität. Und dann muss man lernen, mit dieser Popularität zu leben. Man sollte nicht denken, dass das immer einfach ist, denn es erfordert von Ihnen auch, sich ständig öffentlicher Kritik auszusetzen. Und dazu braucht man dann ein dickes Fell, weil leider gerade in der Öffentlichkeit ja mehr über negative Dinge berichtet wird als über das Positive, was Sie in Ihrem Beruf erreicht haben. Also muss man sich ganz genau prüfen: Bringe ich alle diese Eigenschaften mit, um dann ein Leben lang in der Politik wirken zu können? Viele sehen nur die positive äußere Fassade: Die Empfänge, die öffentlichen Veranstaltungen - aber Politik ist harte Arbeit, ist meist ein 12-Stunden-Tag und Verzicht auf vieles Persönliche.

Frank-En: Gibt es so etwas wie eine politische Ausbildung? Also etwas, womit man den Politikbetrieb erlernen kann?

Dagmar Schipanski: Das gibt es natürlich. Es studieren sehr viele Politikwissenschaften. Und auch Juristen fühlen sich besonders geeignet für die Politik. Aber ich persönlich würde mir wünschen, dass sich für die Politik auch Menschen aus anderen Berufen berufen fühlen und dann zusätzliches Wissen erwerben. Das kann man erwerben über die Bundeszentrale und die Landeszentralen und die Akademien für politische Bildung. Jede Partei bietet Kurse und Weiterbildungen an - da gibt es vielfältige Möglichkeiten.

YO!HANNES: Warum sind so viele Politiker eigentlich Juristen, Rechtsanwälte? Gibt es da einen logischen Zusammenhang?

Dagmar Schipanski: Es gibt einen logischen Zusammenhang, da bei den Juristen ja Gesetze - das ist die Materie, die die Abgeordneten ja bearbeiten - Studiengegenstand sind. Trotzdem wünsche ich mir, dass mehr Politiker aus anderen Berufen kommen, damit - ich sage es mal etwas provokativ - mehr gesunder Menschenverstand in die Politik kommt und zum anderen, dass dann vielleicht die Gesetze auch verständlicher für den Bürger formuliert werden. Denn jeder Wissenschaftszweig hat seine eigene Sprache entwickelt und entwickelt diese weiter fort. Es ist leider so, dass gerade die Formulierung neuer Gesetze für den Bürger nicht sehr verständlich ist. Deshalb ist mit der Forderung nach mehr Bürgernähe in der Politik auch die Forderung verbunden, dass mehr Abgeordnete aus unterschiedlichen Berufen wählbar sind. Und einen Gesichtspunkt darf man auch nicht vergessen: Dass die Politiker - wenn sie nicht gewählt werden - wieder in ihren Beruf zurückgehen müssen. Das ist für Juristen am einfachsten, weil sie meist Anwaltskanzleien haben. Für Physiker beispielsweise ist nach acht Jahren Abgeordnetentätigkeit der Wiedereinstieg schwierig.

Liebknecht: Warum wechseln so wenige Menschen aus der Wirtschaft in die Politik? Wie wichtig ist die „Ochsentour“ durch die Parteien heute noch?

Dagmar Schipanski: Die „Ochsentour“ durch die Parteien ist heute noch sehr wichtig, aber ich plädiere dafür, dass in unserer modernen Gesellschaft der Wechsel von Wirtschaft und Wissenschaft in Politik und umgekehrt erleichtert werden muss.

Klaus123: Braucht die Politik mehr Expertise von älteren Quereinsteigern als von karrierefiktierten Youngstern?

Dagmar Schipanski: Diese Frage kann ich mit „Ja“ beantworten.

Gee(h)rt: Wann oder woran haben Sie gemerkt, dass Sie in die Politik einsteigen wollen?

Dagmar Schipanski: Bei mir war es die friedliche Revolution von 1989. Ich habe vierzig Jahre im DDR-System gelebt, in dem ich mich nicht wohl gefühlt habe und dessen Mängel ich hautnah erlebt habe. Für mich war die friedliche Revolution '89 die Befreiung aus der Isolation und die Öffnung in ein neues Leben. Dieses neue Leben wollte ich aktiv mitgestalten und habe das zuerst dort getan, wo ich die größte Kompetenz hatte: Bei der Umgestaltung der Wissenschaftslandschaft in den neuen Ländern, bei der Neukonzipierung der Universitäten und später bei der Umgestaltung der Wissenschaftslandschaft im vereinten Deutschland, also auch in den alten Ländern. Für mich war die politische Betätigung einfach das Wahrnehmen meiner Verantwortung in der neu gewonnenen Freiheit.

SophieO: Wünschen sie sich manchmal mehr Debattenkompetenz bei Politikern?

Dagmar Schipanski: Ich wünsche mir nicht nur Debattenkompetenz - ich wünsche mir auch mehr berufliche Kompetenz. Denn dann wären die Debatten auch von mehr Sachkompetenz getragen. Ich möchte jetzt nicht den Bundesminister für Gesundheit, Herrn Rösler, kritisieren sondern ich möchte die öffentliche Debatte kritisieren, die zur Gesundheitsreform geführt wird. Haben Sie dort jemals das Wort Patient gehört? Es geht dort um die Kopfpauschale, es geht um die Kopfprämie. Es geht nur um das Geld und um das Geld, das den Krankenkassen fehlt. Meiner Meinung nach muss es bei der Debatte um den Patienten gehen, der im Mittelpunkt des Interesses stehen muss. Dazu gehört dann auch eine Reorganisation des Gesundheitssystems, wobei wir vielleicht auch Geld einsparen können.

Mausi: Was konnte die Plattform *Jugend-debattiert* bislang erreichen?

Dagmar Schipanski: Erstmal: *Jugend-debattiert* ist nicht nur eine Plattform, die wir mit debatte-digital jetzt auch nutzen, sondern es ist eine große Bildungsbewegung, die in allen Bundesländern einen breiten Zuspruch gefunden hat und jetzt europaweit veranstaltet wird. Ich habe es persönlich unterstützt durch die Aufnahme des Wettbewerbs *Jugend-debattiert* in die Landtage, weil ich finde, dass die hervorragenden Qualitäten, die die jungen Leute durch diese Ausbildung bei *Jugend-debattiert* erhalten, auch beispielgebend für die Abgeordneten ist. Die jungen Leute haben eine solch hervorragende Ausbildung, dass sie in mancher Debatte besser sind als die Debatten, die wir sonst in den Landtagen oder im Bundestag verfolgen.

Son-JA: Welche Rolle spielen neue Medien für Politiker, gerade politikverdrossene Jugendliche oder junge Erwachsene wieder an die Politik heranzuführen?

Dagmar Schipanski: Die neuen Medien werden von den Politikern zunehmend genutzt. Wir sind uns bewusst, dass wir in den neuen Medien viel besser mit den Jugendlichen

kommunizieren können als beispielsweise in Zeitungen. Ich möchte hervorheben, dass besonders die jungen Abgeordneten in den vergangenen Wahlkämpfen die neuen Medien ganz bewusst eingesetzt haben und sich damit auch ganz neue Wählerschichten erschlossen haben.

ThoSchäGü: Gerade Themen, die Jugendliche interessieren (wie zum Beispiel: Schulpolitik), werden immer wieder von Politikern vernachlässigt. Wieso?

Dagmar Schipanski: Ich war selbst Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst und Präsidentin der Kultusministerkonferenz, als die ersten PISA-Ergebnisse in Deutschland vorgestellt wurden und ein Aufschrei durch unser Land ging, dass die Bildung und die Ausbildung verbessert werden muss. Wir haben in der Kultusministerkonferenz sehr zügig als Antwort auf dieses Ergebnis der PISA-Studie Maßnahmen eingeleitet, die zur Verbesserung des Bildungssystems in Deutschland geführt haben. Als besonderes Merkmal dieser Maßnahmen möchte ich die Einführung von Bildungsstandards benennen, die für jedes Schulfach und für jedes Schuljahr verbindlich die Zielstellung der zu erlernenden Kompetenzen und Fähigkeiten festlegen. Die konsequente Anwendung von Bildungsstandards kann unser Schulsystem wettbewerbsfähig und konkurrenzfähig machen im internationalen Maßstab. Die Einführung ist kompliziert und bedarf der Mitarbeit von Ministerien, Schulen, Lehrern und Schülern. Wir sind hier auf einem guten Weg, wenn man bedenkt, dass wir in den letzten Jahren unseren Platz bei PISA erheblich verbessert haben. Ich kann die Auffassung nicht teilen, dass die Politiker sich zu wenig um die Bildung kümmern.

Olfnilreb: Wie stark denken Sie, beeinflussen gerade Jugendliche starke Persönlichkeiten?

Dagmar Schipanski: Ich habe bemerkt, dass Jugendliche sich sehr auf Vorbildfunktionen von Menschen in der Gesellschaft konzentrieren. Das können Fußballspieler sein, wie wir es im Moment ganz deutlich erleben, Schauspieler, Sänger und ich würde mir wünschen, dass man sich auch mehr an Wissenschaftlern, an Politikern und an erfolgreichen Managern orientieren würde. Nur ist unser Leben nicht so spektakulär wie das der Stars und deshalb fehlt wahrscheinlich die Aufmerksamkeit bei den Jugendlichen. Ich würde mir wünschen, dass viel mehr Jugendliche zu Diskussionen kommen, zu denen ich immer zur Verfügung stehe, und dass man auch mehr mit Persönlichkeiten aus der Wissenschaft diskutiert. Hier haben wir noch einen weiten Weg vor uns.

Moderator: Unsere Chat-Zeit ist fast vorbei. Das Schlusswort gebührt Ihnen, Frau Schipanski:

Dagmar Schipanski: Ich bedanke mich bei allen Jugendlichen, die an diesem Chat teilgenommen haben. Es waren auch für mich sehr interessante Fragen, die mich sehr nachdenklich gestimmt haben. Ich wünsche allen, dass sie sich weiterhin mit politischen Fragen beschäftigen und hoffe, dass wir uns irgendwann im Landtag oder im Bundestag wiedertreffen. Die Zukunft unserer Demokratie hängt von der Jugend ab und deshalb freue ich mich, dass sich so viele beteiligt haben.

Moderator: Das waren 60 Minuten Live-Chat mit Frau Prof. Dr. Dagmar Schipanski. Vielen Dank an Frau Schipanski für ihre Antworten und natürlich vielen Dank an euch alle für die vielen Fragen, die wir aus Zeitgründen leider nicht alle stellen konnten. Das Chat-Transkript findet ihr in Kürze auf www.jugenddebattiert.debate-digital.de. Das Chat-Team wünscht allen noch einen schönen Abend!